

# Die literaturwissenschaftliche Methode in der alttestamentlichen Exegese

Erträge — Erfahrungen — Projekte

Ein Überblick\*

Von Theodor Seidl

## 1. Grundlage

Gesichtspunkte und Aspekte aus der allgemeinen Literaturwissenschaft sind seit *H. Gunkel*<sup>1</sup> wichtige Hilfsgrößen bei der Interpretation alttestamentlicher Literatur geworden<sup>2</sup>. Exegetische Fachwörter wie Gattung, Redaktion, Tradition, Sitz im Leben verdanken sich Anstößen aus der Literaturwissenschaft. Doch wurden diese Ansätze weder systematisiert noch geschlossen dargestellt.

Eine wissenschaftlich konsequente, methodisch reflektierte und systematisch präsentierte Anwendung literaturwissenschaftlicher Kategorien auf alttestamentliche Texte leistete erstmals *W. Richter* mit seiner Methodologie »Exegese als Literaturwissenschaft« von 1971<sup>3</sup>. Er integrierte darin auch zentrale Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft und Linguistik<sup>4</sup>. Erst seit *Richters* Methodologie kann man wissenschaftstheoretisch berechtigt von der literaturwissenschaftlichen Methode im Fach Altes Testament sprechen; er wird zu Recht als Innovator dieser Arbeitsweise angesehen<sup>5</sup>.

---

\* Der Beitrag beschränkt sich auf die Darstellung der literaturwissenschaftlichen Forschungsrichtung, die *W. Richter* in München für das AT initiiert hat. Literaturwissenschaft definiert sich hier in Korrelation und Kontinuation zu Grammatik und Syntax: Sie hat den Text als Summe von Sätzen zum Forschungsgegenstand, s. *W. Richter*, Grundlagen einer althebräischen Grammatik, ATS 8, St. Ottilien 1978, 21 und *J. P. Floss*, Kunden oder Kundschafter?, ATS 16, St. Ottilien 1982, 88—91. Zur Exegese als Textwissenschaft s. *H. Schweizer*, Wovon reden die Exegeten?, ThQ 164 (1984) 169 ff. Hilfreich zum gesamten Komplex *H. D. Preuss* (A. 5) 2—28.

<sup>1</sup> Als Beispiele seien nur genannt *H. Gunkels* Beiträge in »Reden und Aufsätze«, Göttingen 1913, 11—29, 29—38, 65—92; ders., Das Märchen im Alten Testament, Tübingen 1921 (Nachdruck Frankfurt 1987); ders., Die Israelitische Literatur, Leipzig 1925 (= Darmstadt 21963).

<sup>2</sup> Einflußreich waren auch *A. Jolles*, Einfache Formen, Darmstadt 21958, *A. OLRİK*, Epische Gesetze der Volksdichtung, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 51 (1909) 1—12, später *L. Alonso-Schökel*, Estudios de poética hebrea, Barcelona 1963 und die Beiträge von *M. Weiss* in Bib 42 (1961) 255—302, VT 13 (1963) 456—475, Bib 46 (1965) 181—206, ThZ 23 (1967) 1—25, VTS 22 (1972) 88—112.

<sup>3</sup> *W. Richter*, Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971 (zitiert als *Richter* [1971]).

<sup>4</sup> Exemplarisch zu nennen sind hier *L. Hjelmslev*, *A. Martinet*, *H. A. Gleason*, *N. Chomsky*, *F. de Saussure*, *S. Ullmann*.

<sup>5</sup> Das anerkennen auch *B. J. Diebner*, Art. Bibelwissenschaft 1/2 in TRE 6, Berlin 1980, 362 und *H. D. Preuss*, Linguistik — Literaturwissenschaft — Altes Testament, VuF 27 (1982) 2—28, bes. 15 ff.

Das Buch von 1971 basiert freilich auf vorausgehenden Arbeiten *Richters*; es stellt eine Synthese seiner Untersuchungsergebnisse zu narrativen und weisheitlichen Texten<sup>6</sup> des Alten Testaments dar und bietet eine Systematisierung seines bis dahin gewonnenen methodischen Reflexionsstandes.

## 2. Methode

Was zeichnete *Richters* Methodologie aus? Was sind ihre wesentlichen Merkmale? Wie unterscheidet sie sich von den bisherigen Methoden?

Die wichtigsten Gesichtspunkte seien noch einmal kurz zusammengestellt, obwohl es genügend Übersichten und Zusammenfassungen der Methode gibt<sup>7</sup>.

Der Text des Alten Testaments als Literaturwerk verdient beim exegetischen Interpretationsvorgang absoluten Vorrang vor allen Fragen der Historie, der Religionsgeschichte, der Komparatistik, der Bibeltheologie. Er ist »mit den gleichen empirisch-rationalen Methoden« zu untersuchen »wie alle übrigen Literaturen«<sup>8</sup>.

Genauer setzt der Auslegungsvorgang beim Einzeltext ein, nicht beim »Typentext«<sup>9</sup> der Gattung, wie bei den Vertretern der »von-Rad-Schule« der Fall<sup>10</sup>. Der Einzeltext wird einem gestuften Analyseverfahren unterzogen, dessen Einzelschritte (Literar-, Form-, Gattungs-, Traditions-, Redaktions-, Kompositionskritik, Inhaltsanalyse) aufeinander bezogen und in der genannten Reihenfolge irreversibel sind.

Auf den einzelnen Untersuchungsebenen ist die Deskription von Form und Inhalt des Textes methodisch zu trennen und dabei zu beachten, daß der Zugang zum Inhalt eines Textes nur über die Analyse seiner formalen Ausdrucksseite gewonnen werden kann<sup>11</sup>. Weiterhin ist auf den einzelnen Untersuchungsebenen dem linguistischen Prinzip der Differenzierung von Synchronie und Diachronie (seit de *Saussure*) in der Weise zu entsprechen, daß die literarischen Daten zuerst nach ihren Einzelstufen zu beschreiben sind und erst danach auf Ähnlichkeit, Verschiedenheit bzw. auf ihre Veränderungen im zeitlichen Nacheinander untersucht werden können (z. B. zuerst Literarkritik, dann Literarge-

<sup>6</sup> *W. Richter*, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch, BBB 18, Bonn <sup>2</sup>1966; ders., Die Bearbeitungen des »Retterbuches« in der deuteronomischen Epoche, BBB 21, Bonn 1964; ders., Recht und Ethos. Versuch einer Ortung des weisheitlichen Mahnspruches, STANT 15, München 1966; ders., Die sogenannten vorprophetischen Berufungsberichte. Eine literaturwissenschaftliche Studie zu 1 Sam 9,1–10,16, Ex 3 f. und Ri 6,11b–17, RLANT 101, Göttingen 1970. *E. Zenger* folgt in seinem Beitrag »Ein Beispiel exegetischer Methoden aus dem Alten Testament« in *J. Schreiner* (Hrsg.), Einführung in die Methoden der Biblischen Exegese, Würzburg 1971, 97–148 den methodischen Grundlagen dieser Publikationen *Richters*.

<sup>7</sup> *S. N. Lohfink*, Rezension zu »Exegese als Literaturwissenschaft«, BZ NF 17 (1973) 286–294, *W. Schenk*, Die Aufgaben der Exegese und die Mittel der Linguistik, ThLZ 98 (1973) 888 f., *J. Scharbert*, Zu den Methoden der alttestamentlichen Exegese, ThRv 70 (1974) 1–16, *F. Diedrich*, Die Anspielungen auf die Jakob-Traditionen in Hosea 12,1–13,3, FzB 27, Würzburg 1978, 69 ff. 208 ff. 236. 447 ff. 465 ff. 482 ff., *Diebner* (A.5) 362 f., *Preuss* (A.5) 15 ff.

<sup>8</sup> *Richter* (1971) 12.

<sup>9</sup> *Richter* (1971) 46.

<sup>10</sup> Repräsentiert durch *K. Koch*, Was ist Formgeschichte?, Neukirchen <sup>4</sup>1981; speziell zur Frage des exegetischen Einsatzes: 3 ff. 313 f.

<sup>11</sup> *Richter* (1971) 42.

schichte eines Einzeltexes)<sup>12</sup>. Daraus folgt, daß alle diachronen Fragen wie »Sitze im Leben«, Situierungen, Datierungen eines Textes sowie alle Zeit- und Verfasserfragen in Exegese und Interpretation am Ende der Gesamtuntersuchung stehen und nicht wie bei der historisch-kritischen Methode<sup>13</sup> am Anfang.

Die Beachtung dieses Prinzips erscheint der Eigenart alttestamentlicher Texte besonders angemessen, da im Alten Testament Datierungen von Texten meist nur innerhalb weiter Zeitspannen und im Rahmen einer relativen Chronologie möglich sind; als Basis und Ausgangspunkt für die Interpretation erscheinen alle Datierungsversuche ungeeignet<sup>14</sup>.

Oberstes Gesetz auf allen Analysestufen ist die Intersubjektivität und Transparenz aller Beobachtungen und Bewertungen, so daß Fehlurteile, Vorurteile oder unsachgemäße Wertungen frühzeitig neutralisiert oder ausgeschlossen werden können<sup>15</sup>. Hierin beruhen auch Vorzug und Fortschritt der literaturwissenschaftlichen Methode gegenüber der historisch-kritischen, die von einer ungeprüften Größe »historisch« ausgeht<sup>16</sup> und ihren Einsatz in der Regel bei Zeit, Situation und Umwelt von Verfassern und Textrezipienten nimmt.

### 3. Rezeption

*Richters* Methodologie fand in der Folgezeit breite Resonanz und vielfältige Erprobung an verschiedenen Textsorten des Alten Testaments.

Vor allem im Schülerkreis entstand eine Reihe von Arbeiten, die *Richters* Modell auf Prosa<sup>17</sup> und Prophetentexte<sup>18</sup> anwendeten, seine Effizienz erwiesen und bestimmte Akzentsetzungen im Rahmen der Untersuchungsschritte durchführten. Hier seien als Beispiele nur *H. Schweizers* Bemühungen um eine formale Inhaltsanalyse nach dem semiotischen Modell von *Greimas* zu nennen<sup>19</sup> oder *H. Irsiglers* weiterführende und fundierte Beobachtungen zur Methodik der Formkritik<sup>20</sup> sowie zu den Satzformen<sup>21</sup>.

<sup>12</sup> *Richter* (1971) 35.

<sup>13</sup> Zur Absetzung der literaturwissenschaftlichen von der historisch-kritischen Methode s. *Richter* (1971) 17–19 und *Schweizer* (A. \*) 167–171, ders. (A. 62) 10–15.

<sup>14</sup> Am Beispiel I Sam 16–18 erläutert bei *T. Seidl*, David statt Saul, ZAW 98 (1986) 39–55.

<sup>15</sup> *Richter* (1971) 28.47 f.

<sup>16</sup> *Richter* (1971) 18.

<sup>17</sup> *H. Schweizer*, Elischa in den Kriegen. Literaturwissenschaftliche Untersuchung von 2 Kön 3; 6,8–23; 6,24–7,20, STANT 37, München 1974; *W. Gross*, Bileam. Literarkritische und formkritische Untersuchung der Prosa in Num 22–24, STANT 38, München 1974; *H. H. Witzernath*, Das Buch Rut. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung, STANT 40, München 1975.

<sup>18</sup> *T. Seidl*, Texte und Einheiten in Jeremia 27–29. Literaturwissenschaftliche Studie 1. Teil, ATS 2, St. Ottilien 1977; ders., Formen und Formeln in Jeremia 27–29. Literaturwissenschaftliche Studie 2. Teil, ATS 5, St. Ottilien 1978; *H. Irsigler*, Gottesgericht und Jahwetag. Die Komposition Zef 1,1–2,3, untersucht auf der Grundlage der Literarkritik des Zefanjabuches, ATS 3, St. Ottilien 1977; *B. Hasselberger*, Hoffnung in der Bedrängnis. Eine formkritische Untersuchung zu Dan 8 und 10–12, ATS 4, St. Ottilien 1977; *H. Witzernath*, Das Buch Jona. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung, ATS 6, St. Ottilien 1978; *G. Vanoni*, Das Buch Jona. Literar- und formkritische Untersuchung, ATS 7, St. Ottilien 1978.

<sup>19</sup> *Schweizer* (A. 17) 182 ff. 278 ff. 288 f. 297 ff. 423 ff.

<sup>20</sup> *Irsigler* (A. 18) 203–225.

<sup>21</sup> *Irsigler* (A. 18) 195–202.

Den Arbeiten gemeinsam ist der Schwerpunkt auf einer ausführlichen Prüfung der literarkritischen Probleme und auf der exakten Deskription der formalen, d. h. der syntaktischen und strukturellen Seite der Texte. Die höheren Ebenen der Kritik kommen nur selten und meist nur kurz zur Sprache.

*Richters* Einfluß blieb nicht auf seinen Schülerkreis beschränkt<sup>22</sup>. Die Klarheit und Übersichtlichkeit seines methodischen Konzepts bestach und bestimmte nach 1971 in zahlreichen Monographien und Dissertationen den *modus procedendi*<sup>23</sup>. — Viel zur Wirksamkeit und Verbreitung der literaturwissenschaftlichen Methode im Alten Testament trug freilich die popularisierte Fassung von *Richters* Methodologie bei, die *G. Fohrer* mit Mitarbeitern 1973 besorgte, und die bis heute das gängige »Schulwerk« für die literaturwissenschaftliche Methodik geblieben ist<sup>24</sup>.

Die Einflüsse der literaturwissenschaftlich orientierten Exegese sind auch in den neueren Artikeln der theologischen Wörterbücher THAT<sup>25</sup> und ThWAT<sup>26</sup> zu erkennen, in denen längst Fragen nach semantischen Oppositionen, nach Wortfeld und Textsorten den sachkritischen und inhaltsbezogenen Ausführungen vorangestellt werden.

Ohne Zweifel wurde auch die neutestamentliche Forschung speziell von *Richters* literaturwissenschaftlichem Modell inspiriert. Davon zeugen sowohl neutestamentliche Methodologien<sup>27</sup>, Kommentare<sup>28</sup> sowie Einzeluntersuchungen<sup>29</sup>.

<sup>22</sup> Zu einem entgegengesetzten Urteil kam 1978 noch *J. Scharbert*, Methodenkritische Überlegungen zu einigen Bänden »Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft«, BZ NF 22 (1978) 285—295; doch hat sich *Scharbert* dort einseitig orientiert.

<sup>23</sup> Genannt seien hier *H. Simian*, Die theologische Nachgeschichte der Prophetie Ezechiels. Form- und traditionskritische Untersuchung zu Ez 6; 35; 36, FzB 14, Würzburg 1974, bes. 16 f. 58—65; *W. Berg*, Die sogenannten Hymnenfragmente im Amosbuch, EHS 23/45, Bern-Frankfurt 1974; *M. Görg*, Gott-König-Reden in Israel und Ägypten, BWANT 105, Stuttgart 1975, bes. 10—13.32; *F.-L. Hossfeld*, Untersuchungen zu Komposition und Theologie des Ezechielbuches, FzB 20, Würzburg 1977, bes. 18—56; *F. Diedrich* (A. 7); *G. Krinetzki*, Zefanja-Studien. Motiv- und Traditionskritik + Kompositions- und Redaktionskritik, Regensburger Studien zur Theologie 7, Frankfurt 1977; *R. Bohlen*, Der Fall Nabot, TThSt 35, Trier 1978; *G. Braulik*, Die Mittel Deuteronomischer Rhetorik. Erhoben aus Deuteronomium 4,1—40, AnBib 68, Rom 1978, bes. in der Darstellung der Syntax: II f. 134 ff.; *S. Ö. Steingrímsson*, Vom Zeichen zur Geschichte, CBOT 14, Lund 1979, bes. 24 f.; *J. Wehrle*, Prophetie und Textanalyse. Die Komposition Obadja 1—21 interpretiert auf der Basis textlinguistischer und semiotischer Konzeptionen, Masch.Diss., Freiburg 1980 (= ATS 28, St. Ottilien 1987).

<sup>24</sup> *G. Fohrer* — *H. W. Hoffmann* — *F. Huber* — *L. Markert* — *G. Wanke*, Exegese des Alten Testaments. Einführung in die Methodik, UTB 267, Heidelberg 1973; <sup>4</sup>1983. Die Abhängigkeit von *Richter* (1971) hätte deutlicher formuliert werden müssen, als dies im Buch geschehen ist (z. B. 64 A. 60).

<sup>25</sup> *E. Jenni* — *C. Westermann*, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament. Band I und II, München 1971 und 1976.

<sup>26</sup> *G. J. Botterweck* — *H. Ringgren* — *H. J. Fabry* (ab Bd. IV), Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, Band I—VI ff., Stuttgart 1970 ff.

<sup>27</sup> *K. Berger*, Exegese des Neuen Testaments, UTB 658, Heidelberg 1977; <sup>2</sup>1984, und *W. Egger*, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg 1987, der *Richter* häufig zitiert, aber nicht diskutiert.

<sup>28</sup> Aufschlußreich ist der Vergleich von Band I (1965) und Band II (1971) des Kommentars zum Johannesevangelium von *R. Schnackenburg* (HThK IV) mit Band III (1975) bes. 10.356, der viel ausgeprägter an der Sprache und der Sprachstruktur des Evangeliums orientiert ist.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. *F. Schnider*, Die verlorenen Söhne. Strukturanalytische und historisch-kritische Untersuchungen zu Lk 15, OBO 17, Freiburg 1977, bes. 14—20 oder *H. J. Klauck*, Die Frage der Sündenvergebung in der Perikope von der Heilung des Gelähmten (Mk 2,1—12 parr) BZ NF 25 (1981) 223—248.

Der breiten Gefolgschaft und Zustimmung, die *Richters* Konzept fand, stand eine deutliche Front kritischer und ablehnender Stimmen gegenüber<sup>30</sup>. Kritisiert wurden in erster Linie die Trennung von Form und Inhalt, die festgelegte Reihenfolge der Schritte, der übertriebene Formalismus des Untersuchungsganges und seine Ineffektivität in Relation zum Arbeitsaufwand sowie der Mangel an Inhaltsbezug und Theologie<sup>31</sup>.

Übersehen wurde dabei, daß die Trennung von Form und Inhalt eine vorläufige ist, und operationale Funktion hat, daß die Untersuchungsebenen in ihren Ergebnissen durchlässig sind und ein gegenseitiges Korrektiv bilden, daß die Erträge zwar zahlenmäßig geringer, dafür in der Begründung gesicherter ausfallen, daß alle formalen Beobachtungen Transparenz und Funktion für Intention und Ziel eines Textes haben und auch danach befragt werden, und daß sich sehr wohl einschneidende Konsequenzen für Inhalt und Theologie ergeben, wenn die Untersuchungsschritte exakt durchgeführt und abgeschlossen werden<sup>32</sup>.

In den Jahren der Diskussion und Auseinandersetzung um *Richters* Methodologie entstanden in der deutschsprachigen alttestamentlichen Forschung zwei andere von Literaturwissenschaft und Linguistik beeinflusste Konzepte, die zwar keine geschlossene Methodik bieten, aber doch Modellcharakter beanspruchen. Sie stießen ebenfalls von Analysen an Einzeltexten zu grundlegenden literaturwissenschaftlichen und linguistischen Einsichten und Ergebnissen vor. Gemeint sind *K. Koch* und Mitarbeiter in den Studien zum Amosbuch<sup>33</sup> sowie *C. Hardmeier* mit seinem Ausgang von der Trauermetaphorik in der Prophetie<sup>34</sup>.

Leider kam es zwischen den drei Repräsentanten einer literaturwissenschaftlichen Arbeitsweise im Alten Testament nur vereinzelt zu einer weiterführenden Diskussion<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> In erster Linie *K. Koch*, Reichen die formgeschichtlichen Methoden für die Gegenwartsaufgaben der Bibelwissenschaften zu?, ThLZ 98 (1973) 802–814, bes. 807 ff.; ders., (A. 10) <sup>3</sup>1975, 331 f. = <sup>4</sup>1981, 313 f.; sodann *H. Barth* — *O. H. Steck*, *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik*, Neukirchen <sup>8</sup>1978, bes. 74–76, 32 f. 44.57 f. 59.64; *Preuss* (A. 5) 15, der sehr ausgewogen über die literaturwissenschaftliche Methode urteilt, hält die z. T. massive Kritik *Barth-Stecks* an *Richter* nicht überall zutreffend; so schon *Lohfink* (A. 7) 288 in seiner kritischen und fundierten Rezension; schließlich *C. Hardmeier*, *Texttheorie und biblische Exegese. Zur rhetorischen Funktion der Trauermetaphorik in der Prophetie*, BevTh 79, München 1978, 44–47.64, der vor allem das Prinzip der Ebenengliederung kritisiert (46).

<sup>31</sup> Vgl. die vehemente Kritik von *L. Scheffczyk*, *Dogma der Kirche — heute noch verstehbar? Grundzüge einer dogmatischen Hermeneutik*, Berlin 1973, 176 A. 16; sie weist zurück *J. P. Floss*, *Sprachwissenschaftliche Textanalyse als Konkretion der hermeneutischen Regeln in der dogmatischen Konstitution »Dei verbum«* am Beispiel Gen 2,4b–9, BN 19 (1982) 59–120, bes. 63 f.

<sup>32</sup> Die Relevanz der literaturwissenschaftlichen Methode für die Bibeltheologie stellt *Floss* (A. 31) 59–69 heraus. Wichtige theologische Konsequenzen aus der formalen Textanalyse zieht *G. Vanoni*, *Der Geist und der Buchstabe. Überlegungen zum Verhältnis der Testamente und Beobachtungen zu Dtn 30,1–10*, BN 14 (1981) 65–98, bes. 90–95.

<sup>33</sup> *K. Koch* u. a., *Amos. Untersucht mit den Methoden einer strukturalen Formgeschichte*, AOAT 30, Neukirchen 1976; s. auch den Abschnitt »Linguistik und Formgeschichte« in ders., *Was ist Formgeschichte?* (A. 10) <sup>3</sup>1974, 289–342 = <sup>4</sup>1981, 271–324.

<sup>34</sup> *Hardmeier* (A. 30).

<sup>35</sup> *Sie wurde geführt von H. Schweizer*, *Texttheorie und Beelzebul. Die Impulse Christof Hardmeiers für die Methodik der Exegese*, BN 9 (1979) 26–44 und von *H. Irsigler*, *Psalm 73 — Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur*, ATS 20, St. Ottilien 1984, 106. 113. 116 u. ö.

Denn mittlerweile hatte sich bei *Richter* und seinem Kreis eine Interessenverschiebung und Schwerpunktverlagerung in ihrer Forschung ergeben.

#### 4. Grundlagenforschung

Als Markstein für diese neue Entwicklung stehen *Richters* Grammatikstudien. Schon in »Exegese als Literaturwissenschaft« (1971) hat er den Mangel an Grammatiktheorie nach den Maßgaben strukturaler Sprachwissenschaft in der Hebraistik beklagt<sup>36</sup>. In drei Bänden legt er zwischen 1978 und 1980 die »Grundlagen einer althebräischen Grammatik« und zwar auf der synchronen Textebene der Thronfolgegeschichte (2 Sam 9—1 Kön 2)<sup>37</sup>; dabei gliedert er den Grammatikbau in ein deskriptives Schichten- oder Ebenenmodell, das sich in Morphologie, Morphosyntax, Satztheorie und Satzsyntax auffächert. Davon steht freilich noch die Satzsyntax (Satzfügungen) als vierter Teil aus.

Besonders einflußreich und wirksam auch für die literaturwissenschaftliche Analyse erwiesen sich *Richters* Versuche, im Rahmen der Satztheorie Anzahl und Arten der Syntagmen zu definieren (11 Syntagmen), zu Satzbaumodellen des hebräischen Nominal-<sup>38</sup> und Verbalsatzes<sup>39</sup> vorzustoßen und den einzelnen Satzarten auch semantische Funktionen zuzuschreiben<sup>40</sup>. Damit war erstmals eine Teilintegration der Semantik in die formale Analyse und Deskription von Texten gelungen und ein erster Schritt zur formalen Erfassung des Inhalts getan. Grundlegend dafür war die Weiterentwicklung und Adaption der *Tesnièreschen* Aktanten- bzw. Valenztheorie zu den obligatorischen und freien Fügungen des Verbs auf die althebräische Verbalsyntax<sup>41</sup>. Die Effektivität dieses Verfahrens wird erst nach Erstellung eines Valenzlexikons zum hebräischen Verb, die sich als nächste Aufgabe ergibt, durchschlagend sein.

Diese gewichtigen Beiträge zur Grundlagenforschung innerhalb der althebräischen Grammatiktheorie, zu denen auch *W. Gross'* Untersuchung zur Syntax poetischer althebräischer Texte<sup>42</sup> und *H. Irsiglers* Grammatik für den Akademischen Unterricht<sup>43</sup> zu rechnen sind, gaben nun der literaturwissenschaftlichen Forschung an alttestamentlichen

<sup>36</sup> *Richter* (1971) 29 A. 9.

<sup>37</sup> *W. Richter*, Grundlagen einer althebräischen Grammatik. A. Grundfragen einer sprachwissenschaftlichen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: I. Das Wort (Morphologie), ATS 8, St. Ottilien 1978; ders., Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: II. Die Wortfügung (Morphosyntax), ATS 10, St. Ottilien 1979; ders., Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen: III. Der Satz (Satztheorie), ATS 13, St. Ottilien 1980 (21988).

<sup>38</sup> *Richter* III, 74—85 (A. 37) unterscheidet vier Arten des hebräischen Nominalsatzes.

<sup>39</sup> Beim Verbalsatz kommt *Richter* III, 92—108 (A. 37) auf sieben Satzbaumodelle bzw. Verbalsatzarten.

<sup>40</sup> Zu den semantischen Funktionen der Nominalsatzarten s. *Richter*, III, 85—89 (A. 37); die semantischen Funktionen der Verbalsatzarten werden III, 130—136 vorgestellt.

<sup>41</sup> *L. Tesnière*, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris 21969. Dazu s. *Richter* III, 31—34 (A. 37).

<sup>42</sup> *W. Gross*, *Verbform und Funktion. wayyiqtol für die Gegenwart?* Ein Beitrag zur Syntax poetischer althebräischer Texte, ATS 1, St. Ottilien 1976.

<sup>43</sup> *H. Irsigler*, *Einführung in das Biblische Hebräisch*. I. Ausgewählte Abschnitte der althebräischen Grammatik, ATS 9/I, St. Ottilien 1978; ders., *Einführung in das Biblische Hebräisch*. II. Übungen, Texte, Paradigmen, ATS 9/II, St. Ottilien 1979.

Texten neue Impulse. In seiner Münchener Habilitationsschrift gelang *J. P. Floss*<sup>44</sup> die Anwendung von *Richters* linguistischer Grammatiktheorie auf das literaturwissenschaftliche Stufenmodell: Die Analyse der »Struktur der Ausdrucksseite (Formkritik)« erhält darin neue präzisierende Konturen, insofern die Texteinheit nunmehr umfassend auf den Ebenen von Wort, Wortfügung, Satz und Satzfügung metasprachlich beschrieben werden kann<sup>45</sup>. *T. Seidl*<sup>46</sup> und *H. Irsigler*<sup>47</sup> sind ihm in diesem Vorgehen gefolgt; dabei hat *H. Irsigler* in seiner »Analyse der Textstruktur« (statt »Formkritik«) von Ps 73 durch die Anstöße des semiotischen Modells von *Ch. W. Morris* und der Sprechakttheorie von *J. L. Austin* und *J. R. Searle* für die literaturwissenschaftliche Psalmenexegese neue Maßstäbe gesetzt<sup>48</sup>.

Auch *G. Vanonis* Dissertation zu 1 Kön 11 und 12<sup>49</sup> und *S. Ö. Steingrimssons* Analyse der »Einzugsliturgien«<sup>50</sup> verdanken viel den Impulsen des *Richterschen* Grammatikmodells, wobei *Vanoni* die Notwendigkeit grammatischer und syntaktischer Untersuchungsgänge schon innerhalb der Literarkritik aufwies<sup>51</sup>. In den Rahmen der Bemühungen um Fortführung der Grundlagenforschung zur Hebräischen Grammatik und Syntax dürfen die Spezialuntersuchungen von *R. Bartelmus* zu »Bedeutung und Funktion« von *haya*<sup>52</sup> und neuerdings die Studie von *W. Gross* zur Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch<sup>53</sup> gestellt werden. Gerade das letzte Werk liefert wichtige Gesichtspunkte und Regeln zur Frage der Satzgrenzen und der Fügung von Sätzen.

*W. Richter* legte mittlerweile selbst zwei Beiträge für das zu erstellende hebräische Valenzlexikon vor<sup>54</sup>.

Eigene Wege in der Grundlagenforschung beschritt *H. Schweizer*, dem die literaturwissenschaftliche Methodik des Alten Testaments die Öffnung zum Forschungsfeld der Semantik und die Erschließung wichtiger linguistischer Werke, vor allem aus dem Bereich der französischen Semiotik verdankt. In seiner »Metaphorischen Grammatik«<sup>55</sup> von 1981 setzt er sich die intensive Entwicklung der »semantische(n) Interpretation von Ausdrücken

<sup>44</sup> *Floss* (A. \*) In ATS 26, St. Ottilien 1986 legt *Floss* auch die Analyse der sekundären literarischen Stadien von Jos 2 vor.

<sup>45</sup> *Floss* (A. \*) 88–172.

<sup>46</sup> *T. Seidl*, Tora für den »Aussatz«-Fall. Literarische Schichten und syntaktische Strukturen in Levitikus 13 und 14, ATS 18, St. Ottilien 1982.

<sup>47</sup> *Irsigler* (A. 35).

<sup>48</sup> Zu Irsiglers instruktivem Methodenprogramm s. (A. 35) 106–139.

<sup>49</sup> *G. Vanoni*, Literarkritik und Grammatik. Untersuchung der Wiederholungen und Spannungen in 1 Kön 11–12, ATS 21, St. Ottilien 1984.

<sup>50</sup> *S. Ö. Steingrimsson*, Tor der Gerechtigkeit. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung der sogenannten Einzugsliturgie im Alten Testament: Ps 15; 24,3–5 und Jes 33,14–16, ATS 22, St. Ottilien 1984.

<sup>51</sup> *Vanoni* (A. 49) 269 f.

<sup>52</sup> *R. Bartelmus*, *HYH*. Bedeutung und Funktion eines althebräischen »Allerweltswortes« — zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems, ATS 17, St. Ottilien 1982.

<sup>53</sup> *W. Gross*, Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch. Studien zum althebräischen Satz I, ATS 27, St. Ottilien 1987.

<sup>54</sup> *W. Richter*, Untersuchungen zur Valenz althebräischer Verben. 1. *ʾRK*, ATS 23, St. Ottilien 1985; ders., Untersuchungen zur Valenz althebräischer Verben. 2. *GBH*, *ʿMQ*, *QSR* II, ATS 25, St. Ottilien 1986.

<sup>55</sup> *H. Schweizer*, Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese, ATS 15, St. Ottilien 1981.

hebräischer Sprache als Ergänzung zur morphematisch/syntaktischen<sup>56</sup> zum Ziel. Dabei nimmt er das semiotische Modell »Syntax — Semantik — Pragmatik« zu Hilfe<sup>57</sup>, versteht aber in dessen Rahmen Syntax restriktiv formal (»Zusammenordnung von Zeichenformen« nach *Brekke*) und behandelt die Bedeutungen der Zeichenformen und die Intentionen eines Textes im Rahmen eines Kommunikationsaktes wiederum separat auf den Ebenen von Semantik und Pragmatik, weil »die Inhaltsstrukturen neben den Strukturen der Ausdrucksseite ihre eigene Ordnung entwickeln«<sup>58</sup>. Damit steht er in Gegensatz zu *Richters* Syntax-Verständnis, das im Rahmen der Ausdrucksanalyse immer schon semantische Funktionen der Zeichenträger miteinfaßt<sup>59</sup>. *Schweizer* hält auch den Schritt »Formkritik« für entbehrlich, weil er in *Richters* Verständnis formale und inhaltliche Komponenten vermengt<sup>60</sup>. Eine einschneidende Divergenz ergibt sich auch durch *Schweizers* Gliederung eines Textes nach »Äußerungseinheiten (ÄE)«<sup>61</sup> gegenüber *Richters* Gliederung in Einzelsätze.

Dieses Grammatikverständnis bildet auch die theoretische Grundlage von *H. Schweizers* »Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation« von 1986<sup>62</sup>, das mit Beispielanalysen bewußt »die Nähe zur konkreten exegetischen Arbeit« sucht und auch den nicht primär wissenschaftlich am Bibeltext Arbeitenden in Schule und Pastoral »zu eigenständigen Beobachtungen an Texten ermutigen« will<sup>63</sup>.

Es bleibt freilich zu wünschen, daß dieser originelle und anregende Eigenweg *Schweizers* wieder mehr Züge der Integration und Kooperation innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschungsrichtung im Alten Testament gewinnt.

## 5. Projekte

Die aktuelle Forschung innerhalb der literaturwissenschaftlichen Methodik ist gekennzeichnet durch die Bemühungen, größtmöglichen Nutzen aus den Chancen der computergestützten Textverarbeitung zu ziehen. Um für alle Forschungsvorhaben und Analysevorgänge möglichst das gesamte Textkorpus des Alten Testaments heranziehen zu können, bemüht sich eine Arbeitsgruppe um *W. Richter* in München zunächst um eine computergerechte objektsprachliche Transkription des hebräischen Textes<sup>64</sup>. Ein Textverarbeitungsprogramm für die morphologische Analyse von hebräischen Texten wurde von *W. Eckardt*

<sup>56</sup> *Schweizer* (A. 55) 9.

<sup>57</sup> *Schweizer* (A. 55) 20.

<sup>58</sup> *Schweizer* (A. 55) 9.

<sup>59</sup> Zur Diskussion der Standpunkte s. *Floss* (A. \*) 88—90 A. 2 und *Irsigler* (A. 35) 121.

<sup>60</sup> *Schweizer* (A. 55) 20.

<sup>61</sup> *Schweizer* (A. 55) 59; kritisch dazu *Irsigler* (A. 35) 54 A. 1.

<sup>62</sup> *H. Schweizer*, *Biblische Texte verstehen*. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation, Stuttgart 1986.

<sup>63</sup> *Schweizer* (A. 62) 9.

<sup>64</sup> Das Projekt ist weitgehend gediehen und wird als »Biblia Hebraica Transscripta« erscheinen. An einem Vergleichsprogramm mit BHS wird gearbeitet.



bereits erstellt und präsentiert<sup>65</sup>, Programme für die morphosyntaktische Analyse sind erarbeitet, für die syntaktische und semantische Analyse stehen sie in Projektion.

In Tübingen ist eine Projektgruppe um *W. Gross* an der computergestützten Erarbeitung von Kriterien für die Syntagmenfolge im hebräischen Verbalsatz tätig<sup>66</sup>, während sich *H. Schweizer* mit einer Arbeitsgruppe um eine »Textwissenschaftliche Analyse der Josefsgeschichte« bemüht. Die Projekte in München und Tübingen werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Gleichzeitig gehen die Arbeiten am hebräischen Valenzlexikon weiter.

## 6. Wünsche

Die kurze forschungsgeschichtliche Synthese der vorangegangenen fünf Punkte erweist den Bereich der literaturwissenschaftlichen Methode im Alten Testament als forschungsintensives, diskussionsfreudiges und ergiebiges Arbeitsfeld. Es ist durch *Richters* Methodenbuch 1971 eröffnet worden. Sein Anliegen wurde in der wissenschaftlichen Diskussion der vergangenen 17 Jahre breit aufgenommen, sein methodisches Modell vielfach reflektiert, seine Schwerpunkte vertieft und erheblich differenziert. Die Neufassung seines Methodenbuches ist daher ein dringendes Desiderat von seiten der Forschung und des Akademischen Unterrichts, und zwar unter Einarbeitung der Erkenntnisse und Ergebnisse der wissenschaftlichen Diskussion und der Erträge der intensiven Grundlagenforschung der letzten Jahre. Eine solche Revision der literaturwissenschaftlichen Methodenlehre könnte vor allem die primär literaturwissenschaftliche Forschung am Einzeltext des Alten Testaments wieder intensivieren, die in letzter Zeit infolge der arbeitsaufwendigen grammatischen und syntaktischen Arbeit der Grundlagendiskussion eher in den Hintergrund getreten ist<sup>67</sup>.

Es wäre generell zu wünschen, daß die Anstrengungen auf dem linguistischen Feld von Grammatik, Syntax und Semantik ihr literaturwissenschaftliches Äquivalent auf dem Gebiet der Textinterpretation und Exegese wieder erhielten, weil nur der literaturwissen-

<sup>65</sup> *W. Eckardt*, Computergestützte Analyse althebräischer Texte. Algorithmische Erkennung der Morphologie, *ATS* 29, St. Ottilien 1987. Über die Grundlagen der Informatik zum Programm »SALOMO« (»Searching Algorithm On Morphology«) und über die Planungen zu einem morphosyntaktischen Analyseprogramm (»AMOS«) informiert *G. Specht*, SALOMO — Ein System zur morphologischen Analyse althebräischer Texte in: Rundbrief des Fachausschusses 1.2 Künstliche Intelligenz & Mustererkennung in der Gesellschaft für Informatik 45 (April 1987) 83 f. S. auch die Analysevorschlage von »SALOMO« zum 3. Lakiš-Brief in *W. Richter*, *Lakiš* 3 — Vorschlag zur Konstitution eines Textes, *BN* 37 (1987) 73–103.

<sup>66</sup> Im Rahmen dieses Projekts erscheinen jetzt die Beiträge von *W. Gross*, Zur Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz. Die Stellung des Subjekts in *Dtn* 1–15, *BN* 40 (1987) 63–96 und ders., Der Einfluß der Pronominalisierung auf die Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz, untersucht an *Dtn* 1–25, *BN* 43 (1988) 49–69.

<sup>67</sup> Ausnahmen sind *H.-J. Stipp*, Elischa-Propheten-Gottesmänner. Die Kompositionsgeschichte des Elischa-zyklus und verwandter Texte, rekonstruiert auf der Basis von Text- und Literarkritik zu 1 *Kön* 20.22 und 2 *Kön* 2–7, *ATS* 24, St. Ottilien 1987; *J. P. Floss*, David und Jerusalem. Ziele und Folgen des Stadteroberungsberichtes 2 *Sam* 5,6–9 literaturwissenschaftlich betrachtet, *ATS* 30, St. Ottilien 1987 und *P. Tagliacarne*, »Keiner war wie er«. Untersuchung zur Struktur von 2 *Könige* 22–23, *Masch.Diss.* München 1987. Begruenswert auf dieser Ebene auch die neuen methodischen Reflexionen *H. Schweizer*s zur Literarkritik, *ThQ* 168 (1988) 23–42.

schaftliche Anwendungsbereich den linguistischen Bemühungen Effektivität und größere Breitenwirkung in der alttestamentlichen Exegese verleiht.

## 7. Erfahrungen

Dankbar darf am Schluß aus eigenem Erfahrungsbereich angefügt werden, daß sich die literaturwissenschaftliche Methode auch in zwölf Jahren akademischen Unterrichts bewährt hat<sup>68</sup>. Dem Arbeiten in den Seminaren kommt sie ohnehin entgegen, da sie dem eigenständigen Urteil des Studierenden breiten Platz einräumt und seine Beobachtungsgabe und sein Bewertungsvermögen schärft. Auch in den Vorlesungen lassen sich Schritte und Maximen literaturwissenschaftlicher Exegese vorteilhaft integrieren, erlauben sie doch dem Hörer Transparenz und Mitvollzug der Textanalyse und -synthese. Auch wenn sich der akademische Lehrer literaturwissenschaftlicher Provenienz immer wieder mit Aversionen und Vorurteilen gegenüber seinem Verfahren konfrontiert sieht, findet er nicht selten auch Zustimmung für seine stets dem Text verpflichtete und dem Text angemessene Interpretation, die nicht vorschnell Ebenen vermischt und fachfremde Gesichtspunkte am unstatthaften Ort einbringt.

Im akademischen Unterricht zeigt sich auch die grundsätzliche Offenheit dieser Methode gegenüber neueren, auch praxisorientierten Fragestellungen, wie sie die religionsgeschichtlichen, soziologischen, tiefenpsychologischen und feministischen Auslegungsrichtungen und Interessen formulieren. Ein genereller Konfrontationskurs, wie ihn die historisch-kritische Methode gegenwärtig gegen eine tiefenpsychologische Auslegungswiese steuert, erweist sich von der literaturwissenschaftlichen Exegese her bei einer sauberen Trennung der Ebenen und Beachtung ihrer Abfolge als nicht notwendig<sup>69</sup>. Richters bemerkenswertes Urteil zu Beginn seines Methodenbuches, daß es die »endgültige Methodenlehre« nicht gibt<sup>70</sup>, mahnt zu Bescheidenheit und Veränderungsbereitschaft in diesem notwendigen Dialog.

Zur Abrundung dieses Überblicks sei noch ein Hinweis in Richtung auf die kritischen Stimmen erlaubt, die den mangelnden Praxisbezug der literaturwissenschaftlichen Methode beklagen:

Auch die Praktische Theologie, Katechetik wie Homiletik, hat sich im Lauf des letzten Jahrzehnts von der literaturwissenschaftlichen Methode anregen und inspirieren lassen und gibt ihrerseits wichtige Impulse zurück<sup>71</sup>.

<sup>68</sup> Damit haben sich auch die Befürchtungen von *Barth-Steck* (A. 30) 74 ff. als gegenstandslos erwiesen, die vor einer Übernahme der angeblich unsicheren Methodenreflexion in den Unterricht warnen.

<sup>69</sup> Gemeint ist die Streitschrift von *G. Lohfink/R. Pesch*, *Tiefenpsychologie und keine Exegese. Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermann*, SBS 129, Stuttgart 1987. Die Einseitigkeit ihrer Argumentation und die fehlende Bezugnahme auf literatur- und sprachwissenschaftliche Modelle der Exegese kritisiert jetzt *H. Wahl*, *Pastoralpsychologie — Eine Grunddimension Praktischer Theologie. Ein Dialogvorschlag zum Streit um Eugen Drewermanns »tiefenpsychologische« Remythisierung christlicher Lehre und Praxis*, MThZ 39 (1988) 23–46, bes. 26–39.

<sup>70</sup> *Richter* (1971) 9.

<sup>71</sup> Zu nennen sind hier *A. Stock*, *Umgang mit theologischen Texten. Methoden — Analysen — Vorschläge*, Zü-

Darüber hinaus: Exegeten literaturwissenschaftlicher Prägung betätigen sich regelmäßig auf Feldern der pastoralen Praxis; dies wird in homiletischen<sup>72</sup> und religionspädagogischen<sup>73</sup> Veröffentlichungen zur kerygmatischen Vermittlung alttestamentlicher und neutestamentlicher Texte sichtbar.

---

rich 1974; vor allem *O. Fuchs*, Funktion und Prozedur herkömmlicher und neuerer Methoden in der Textauslegung, BN 10 (1979) 48–69; ders., Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22, München 1982; ders., Textanalyse im Horizont kommunikativer Praxis, BN 35 (1986) 37–49.

<sup>72</sup> Vgl. die regelmäßig erscheinenden Predigtbeiträge des Verfassers in der Zeitschrift »Prediger und Katechet« seit PuK 117 (1978); jetzt auch *H. Schweizer*, Trauungsansprachen, Stuttgart 1988.

<sup>73</sup> *G. Vanoni*, Der Mann der Taube hieß. Mit Kindern die Bibel lesen. Das Buch Jona, Wien 1984 als Beispiel für mehrere Kinderbücher des Autors zu atl. und ntl. Texten.